Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 14 (1924)

Heft: 32

Artikel: Weltfrieden?

Autor: Erb, Konrad

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-641690

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nummer 32 — XIV. Jahrgang | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern | Bern, den 9. August 1924

Weltfrieden?

Von Konrad Erb.

Vom Land der Freiheit bricht herein
Herzwarmer, lichter Märchenschein;
Wie Engelchor erschallt hienieden
Das holde Lied vom ew'gen Frieden.
Erloschen ist des Kampfes Toben
Und Wut und Haß und Rach zerstoben;
Die Erde bebt und zuckt nicht mehr,
In stiller Ruh' erglänzt das Meer;
Der Fluß nicht mehr zerbricht den Damm,
Der Tiger schmiegt sich an das Lamm;
Die Menschen lieben sich wie Brüder
Und singen fromme Dankeslieder.

Wie nur? Kaum sind versenkt die Toten,
Schon wimmelt's auf dem Meer von Schloten;
Die Purpurtief' durchpflügt ein Hai
Von ries'ger Form, speit Feu'r und Blei,
Und lange Rohre düster kauern,
Die Flinten, Säbel, Dolche lauern,
Auch Gift und Teufels Feuerbrand —
Klingt's nicht wie Stöhnen durch das Land?
Du fragst: Was soll der Rosse Traben?
Auf ewig ist der Krieg begraben —
Da lächeln sie so treu und bieder:
Den Frieden zu schützen, rüsten wir wieder.

Meister Hansjakob, der Chorstuhlschnitzer von Wettingen.

Kulturgeschichtliche Novelle von Adolf Vögtlin. 27

Sie schmiegten sich innig aneinander und waren verschwiegen wie die Sterne. Um Mitternacht fuhren sie auf der Bürgermeisterei vor, und manch ein herzliches Lachen erscholl in der großen Stube, obschon der Bürgermeister, als die Perle von Frauenthal an seinem Tische glänzte, anfänglich ein säuerliches Gesicht schnitt, wie ein Hündchen, das einen guten Braten gerochen, aber nicht erwischt hat. Er erlöste sich jedoch von seiner Qual durch eine launige Rede, in welcher er seine Sünden bekannte, und schloß sie mit einem feurigen Glückspruch auf das jüngste unter den Menschenpaaren, worauf ihm erst recht wohlig ums Herz ward. Was konnte er jetzt gegen die Vereinigung haben? Sie war ein Geschehnis.

Magdalena war an diesem Abend so erfüllt von ihrem Glück, daß es ihr nicht einfiel, ihren Geliebten zu fragen, wieso er sich so plötzlich erkühnt habe, sie zu befreien, und ob er seinen Schritt verantworte, so daß sie ihm ruhig folgen könne.

Er selber verheimlichte ihr den endgültigen Antrieb zu seinem Entschlusse; sie sollte sich erst in das neue Glück hineinträumen, bevor ihr ein zweites unerwartet zuteil würde.

Am folgenden Morgen war sie hinreichend gestärkt, um es zu vernehmen.

Der Bürgermeister versammelte seine Familie und Gäste von neuem in der großen Stube und bemerkte ihnen, es gelte eine kleine Komödie anzuhören; dann betrat er ein Nebenzimmer, um, wie er sagte, die Komödianten hereinzuführen.

Sofort erschien er wieder, indem er den Abt Petrus von Wettingen hereinkomplimentierte, der, vom Morgenlichte geblendet, sich von Großmann zum Erker geleiten ließ, ohne der vielen Anwesenden gewahr zu werden. Einige von ihnen kicherten leise bei seinem Erscheinen; Magdalena zitterte an Hansjakobs Arm, der ihr gelassen zulächelte; ihrer Mutter aber flammten die Augen in Zorn auf und ballte sich schmerzlich die Hände.

Als die beiden „Komödianten" im Erker Platz genommen, redete der Bürgermeister sein Gegenüber, das keineswegs verwundert schien, folgendermaßen an:

„Hochgeistlicher Abt Petrus; der Augenschein zu dem ich Eure edle Person in diese Stadt bemühen mußte, hängt nicht, wie Ihr vermutet haben möget, mit unserer Streitsache wegen des Brunnens im Wettingerhaus zusammen."

Jetzt malte sich grelles Erstaunen auf dem behäbigen Antlitz des Geistlichen.

„Sondern mit einer ganz neuen."